

Überblick aller Abschlussarbeiten des Master of Advanced Studies (MAS) in Evaluation

Dieser Überblick beinhaltet die Zusammenfassungen oder Abstracts aller MAS Arbeiten, welche nicht als vertraulich deklariert worden sind.

<i>Heuer, Christine (2014):</i> Bewertungskriterien in der Evaluationspraxis der Bundesverwaltung. Eine Forschungsstudie anhand von Fallbeispielen.	2
<i>Michel, Iris (2014):</i> Externe Schulevaluation in der Volksschule im interkantonalen Vergleich. Funktionen der externen Schulevaluation für Kantone und Schulen.....	3
<i>Grand, Leander (2014):</i> Beurteilende Unterrichtsbeobachtung und Rückmeldung bei der externen Schulevaluation – Auslegeordnung und daraus resultierende Fragen.....	4
<i>Brunner, Andreas (2011):</i> Evaluation im Spannungsfeld vielfältiger Interessen. Wie wahren Evaluierende ihre Unabhängigkeit?	5
<i>Steiner, Peter (2011):</i> Eine vergleichende Analyse von ausgewählten Evaluationssynthesen im Bereich der Volksschule.....	6
<i>Furrer, Johannes und Vonarburg Karin (2011):</i> Kriterien des Qualitätsmanagements und erfolgreicher Schulführung an den gemeindlichen Schulen im Kanton Zug.	7
<i>Folie, Verena (2011):</i> Vorzeitige Lehrvertragsauflösungen. Ihre Ursachen und Konsequenzen.....	8
<i>Friedrich, Verena (2011):</i> Worksite tobacco prevention: A large-scale longitudinal analysis of dissemination strategies and outcomes	9
<i>Reuter, Harald (2011):</i> Wirkungen von Krankenrückkehrgesprächen bei betrieblichen Fehlzeiten: Aktueller Forschungsstand sowie Ableitung von Empfehlungen für die Evaluation, Konzeption und Implementierung von Rückkehrgesprächen.....	10
<i>Feller, Sabine (2009):</i> Nutzung arbeitsplatzbasierter Assessments in der ärztlichen Aus- und Weiterbildung. Eine Literaturübersicht zur Identifikation hinderlicher und förderlicher Faktoren.....	11
<i>Handel, Elisabeth (2009)</i> Aufbau von Evaluationsvermögen in Gesundheitsorganisationen. Beitrag zur Entwicklung bei Programmen und Projekten in Pflege- und Behandlungssettings	12
<i>Romano, Isabelle (2009):</i> Herausforderungen und Empfehlungen zur Gestaltung von Evaluation von critical incident reporting systems (CIRS) in Kliniken des schweizerischen Gesundheitswesens Besonderheiten des Evaluationsgegenstandes, die bei der Konzeption und Durchführung von Evaluationen zu berücksichtigen sind.	13
<i>Russi, Andrea (2009):</i> Anforderungen an Datenerhebungen mittels interviewnaher Methodik bei Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung im Rahmen der externen Schulevaluation ...	14

Heuer, Christine (2014): Bewertungskriterien in der Evaluationspraxis der Bundesverwaltung. Eine Forschungsstudie anhand von Fallbeispielen.

Die Studie untersuchte die Verwendung von Bewertungskriterien in der Evaluationspraxis der Schweizerischen Bundesverwaltung. Gegenstand waren extern von der Bundesverwaltung in Auftrag gegebene Evaluationen. Im Zentrum der Fragen standen ausgewählte Aspekte des Bewegungsprozesses: die Offenlegung der Bewertungskriterien, ihre stringente Verwendung bei der Bewertung des Evaluationsgegenstandes, die Festlegung der Bewertungskriterien, wer bewertet und die Bewertungsgrundlage bei evaluativen Fragestellungen, die das Bewertungskriterium nicht benennen.	Gegenstand und Fragestellungen
Als Stichprobe dienten die Evaluationen der Geschäftsberichte des Bundesrates aus den Jahren 2011 und 2012. Diese führen insgesamt 39 Evaluationen auf, von denen 29 analysiert werden konnten. Voraussetzungen für die Untersuchung waren: Es handelt sich um eine Evaluation (keine Forschungsstudie und kein Controlling) und die Fragestellungen der Evaluation mussten offen gelegt werden. Die 29 erfassten Evaluationen stammen aus 15 verschiedenen Ämtern und einem Generalsekretariat. Insgesamt fünf verschiedene Departemente sind betroffen. Die Evaluationen wurden anhand eines dafür entwickelten Analyserasters untersucht und quantitativ ausgewertet.	Vorgehen
In den 29 untersuchten Evaluationen wurden insgesamt 229 evaluative Fragestellungen identifiziert. Die Anzahl der evaluativen Fragestellungen je Evaluation variiert zwischen 12 von total 13 Fragestellungen und 6 von 46.	Ergebnisse
<ul style="list-style-type: none">o Von den aufgeführten Bewertungskriterien werden 25% als solche und 52% in der formulierten Fragestellung offengelegt. Bei 23% der evaluativen Fragestellungen wird das Bewertungskriterium nicht genannt. Insgesamt 86% der untersuchten Fragestellungen werden teilweise oder vollständig beantwortet. In 64% dieser Fälle werden die Bewertungskriterien stringent verwendet, das heisst, die Bewertung wird anhand der offengelegten Kriterien vorgenommen. Bewertungskriterien, die als solche benannt werden, werden tendenziell stringenter verwendet als diejenigen, die nur in der Fragestellung enthalten sind.o Wie die Bewertungskriterien festgelegt werden, wird selten transparent gemacht. Ausnahme bildet die Festlegung der Kriterien in Bezug auf die Wirksamkeit (Zielerreichungsgrad). Diese werden meist aus dem entsprechenden Gesetz, aus der Verordnung oder aus dem Programmkonzept abgeleitet.o Wer bewertet ist meist nicht klar. Vermutlich bewerten mehrheitlich die Evaluatorinnen und Evaluatoren. Die Ausnahme bilden die Fragestellungen, bei denen die Bewertungskriterien nicht genannt werden. Hier bewerten die Stakeholder so oft wie die Evaluierenden.o Bei evaluativen Fragestellungen, deren Bewertungskriterien nicht genannt werden dominieren die Kriterien zu den Wirkungen beziehungsweise der Wirksamkeit.	
Die Untersuchung der Evaluationen war zum Teil schwierig, da es den Berichten bezüglich vielen Aspekten des Bewertungsprozesses an Transparenz mangelt. Zudem weisen sie teilweise empfindliche Schwächen auf (unklar formulierte Fragestellungen, nicht alle Fragestellungen beantwortet, ohne dies zu begründen, keine (auf die Beantwortung der Fragestellungen bezogene) Synthese. Es kann jedoch der Schluss gezogen werden, dass die Bundesverwaltung dem Thema der Bewertungskriterien in den ausgewählten Evaluationen insgesamt eher wenig Aufmerksamkeit schenkt.	Schlüsse
Das Ziel des Bundesrates, die Transparenz von Wirksamkeitsüberprüfungen und deren Qualität zu verbessern, ist heute, zehn Jahren nach Verabschiedung des IDEKOWI-Berichtes, nach wie vor aktuell. Wenn die Bundesverwaltung eine Qualitätssteigerung im Sinne des IDEKOWI-Berichtes und in Richtung Orientierung an den SEVAL-Standards anstreben will, muss sie im Evaluationsprozess vermehrt Verantwortung übernehmen. Dies beinhaltet unter anderem den Aufbau von Evaluations-Know-how und die Bereitstellung genügender Ressourcen für die Qualitätssicherung der extern in Auftrag gegebener Evaluationen.	Ausblick
IDEKOWI, Interdepartementale Kontaktgruppe „Wirkungsprüfungen“ (2004): Wirksamkeit von Bundesmassnahmen. Vorschläge zur Umsetzung von Artikel 170 der Bundesverfassung bei Bundesrat und Bundesverwaltung. Bern: Bundesamt für Justiz. Widmer, Thomas / Landert, Charles / Bachmann Nicole (2000): Evaluationsstandards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL-STANDARDS).	Literatur

Michel, Iris (2014): Externe Schulevaluation in der Volksschule im interkantonalen Vergleich. Funktionen der externen Schulevaluation für Kantone und Schulen.

Der Beitrag befasst sich mit der externen Schulevaluation im Volksschulbereich der Deutschschweiz. Folgende Fragestellungen sind dabei leitend: a) Wie stellt sich die aktuelle Praxis der externen Schulevaluation im interkantonalen Vergleich dar? b) Welche Funktionen erfüllt die externe Schulevaluation für die Kantone (Bildungsverwaltung, Bildungspolitik)? c) Welche Funktionen erfüllt die externe Schulevaluation für die Schulen?

Gegenstand und Fragestellungen

Die Beschreibung der aktuellen Praxis erfolgt exemplarisch anhand eines Vergleichs der Konzepte externer Schulevaluation der Kantone Aargau, Bern, Luzern und Zürich. Der Vergleich wurde mithilfe eines von Beywl und Niestroj (2009) entwickelten Gliederungsschemas für logische Programmmodelle gezogen, indem die Programmelemente (Bedingungen, Ziele, Resultate) als Vergleichskriterien dienen. Das generische Programmmodell wurde inhaltlich mit Begriffen aus der externen Schulevaluation angereichert und zu einem konkreten Modell externer Schulevaluation ausgebaut. Dazu wurden einschlägige Literatur konsultiert sowie fünf Interviews mit Expert/-innen durchgeführt.

Vorgehen

Das Programmmodell (Abb. 1) wird hier aus Platzgründen in verkürzter (generischer) Form dargestellt. Es beschreibt

Ergebnisse

- die Bedingungen (z.B. politisches Umfeld, Lernkultur in der Schule, institutionelle Verankerung der Fachstelle)
- die Ziele (Wissensgenerierung, Schul- und Systementwicklung, Rechenschaftslegung und Kontrolle, Normen(durch)setzung)
- das Konzept (z.B. rechtliche Grundlagen, normative Grundlagen)
- die Aktivitäten und Resultate auf der Ebene der Schule und des Kantons
- die Resultate auf gesellschaftlicher Ebene (z.B. hohe Bildungsqualität) sowie
- nicht intendierte Resultate (z.B. zusätzliche Arbeitsbelastung für die Beteiligten, Wondow-Dressing) der ESE.

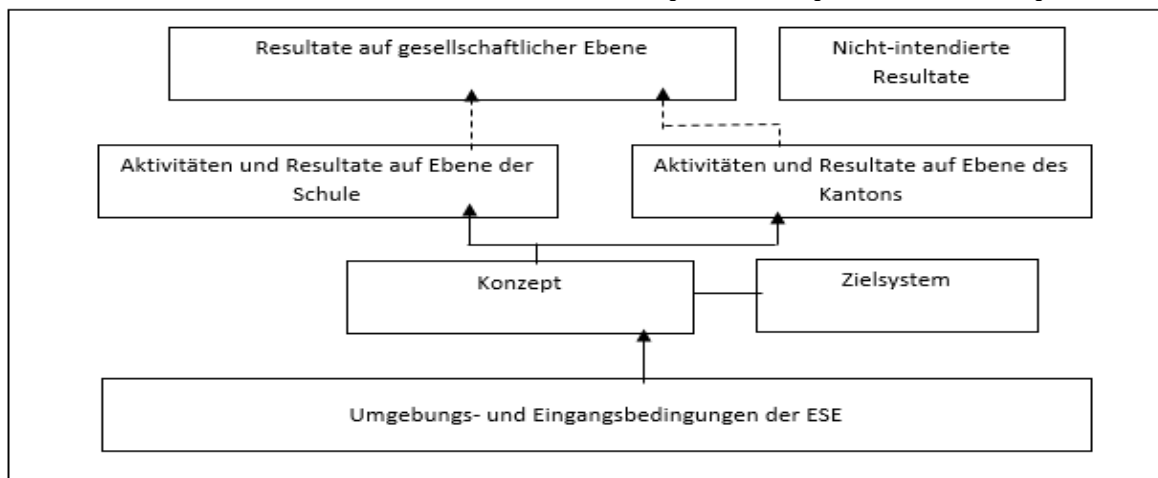


Abb. 1: Logisches Programmmodell: Externe Schulevaluation in der Volksschule (verkürzte Darstellung)

Anhand des Modells wurden die Funktionen der externen Schulevaluation der vier Vergleichskantone für den Kanton und die Schulen in Anlehnung an die Wirkungsbereiche nach Landwehr (2011) abgeleitet:

Schlüsse

- Wissensgenerierung für die Schulentwicklung / Wissensgenerierung für den Kanton
- Rechenschaftslegung gegenüber dem Kanton / Rechenschaftslegung gegenüber der Öffentlichkeit
- Normenkommunikation / Normendurchsetzung

Für jeden Vergleichskanton wurde ein spezifisches Funktionenprofil erstellt.

Die gezogenen Schlüsse verfolgen die Absicht, die Funktionen der externen Schulevaluation für die Schulen und den Kanton in den vier Vergleichskantonen auf eine anschauliche Weise darzustellen. Das Programmmodell kann als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zur externen Schulevaluation genutzt werden.

Ausblick

Beywl, W. & Niestroj, M. (2009). "Der Programmbaum - Landmarke wirkungsorientierter Evaluation". In: Beywl, W. & Niestroj, M. (Hrsg.): Das A-B-C der wirkungsorientierten Evaluation. Glossar - Deutsch Englisch - der wirkungsorientierten Evaluation (S. 137-149). Köln: Univation,
 Landwehr, N. (2011). Thesen zur Wirkung und Wirksamkeit der externen Schulevaluation. In: Quesel, Husfeldt, Landwehr & Steiner (Hrsg.), Wirkungen und Wirksamkeit der externen Schulevaluation (S. 35-69). Bern: Hep.

Literatur

Grand, Leander (2014): Beurteilende Unterrichtsbeobachtung und Rückmeldung bei der externen Schulevaluation – Auslegeordnung und daraus resultierende Fragen

Abstract

Durch die Einführung von Schulleitungen und des damit verbundenen Qualitätsmanagements gewinnt die Frage nach guter Schul- und Unterrichtsqualität an Bedeutung. Die Arbeit der Lehrperson im Klassenzimmer steht plötzlich auf dem Prüfstand.

Die Qualität der Lektion wird in der Regel in Form von Unterrichtsbeobachtungen beurteilt, auf die anschliessend eine Rückmeldung gegeben wird. Die Begrifflichkeiten «Unterrichtsbeobachtung» und «Rückmeldung» scheinen klar zu sein. Im schulischen Kontext zeigt sich aber eine breite Palette von Interpretationsmöglichkeiten, die allesamt dem gleichen Ziel untergeordnet sind: Hinweise über die Qualität des Unterrichts in geeigneter Form wahrnehmbar und nutzbar zu machen.

In der Folge werden die Begriffe "Unterrichtsbeobachtung" und "Rückmeldung" im schulischen Kontext beschrieben und der Umgang mit Rückmeldungen bei externen Schulevaluationen untersucht mit dem Ziel, das Wissen über die Chancen und Risiken von erfolgten oder nicht erfolgten Rückmeldungen zu erweitern.

Obwohl sich Lehrpersonen oft schwer mit Rückmeldungen zum eigenen Unterricht tun, zeigt sich deutlich, dass erfolgte Rückmeldungen ein grosses Gewicht auf die Ausgestaltung und Weiterentwicklung der eigenen Unterrichtsqualität haben. Somit kommt dem Umgang der externen Schulevaluation mit Unterrichtsbeobachtung und Rückmeldung eine besondere Bedeutung zu. Insbesondere Lehrpersonen an Schulen, welche die Selbstevaluation und interne Evaluation noch nicht als Teil ihres Qualitätsmanagements umzusetzen begonnen haben, orientieren sie sich an ihrer eigenen, selbst konstruierten Beurteilung, wenn sie keine Rückmeldung zur Wahrnehmung ihres Unterrichts erhalten.

Letztlich führt diese Masterarbeit zu folgender Frage des Nutzens von Unterrichtsbeobachtung und Rückmeldung: Ist es noch angezeigt, dass die externe Schulevaluation beurteilende Unterrichtsbeobachtungen durchführt? Die vorliegende Masterarbeit soll wesentliche Grundlagen liefern, auf diese Frage vertieft eingehen zu können.

Brunner, Andreas (2011): Evaluation im Spannungsfeld vielfältiger Interessen. Wie wahren Evaluierende ihre Unabhängigkeit?

Abstract

Evaluationen bewegen sich in einem Spannungsfeld vielfältiger, sich teilweise konkurrenzierender Interessen, die von Auftraggebenden, Programmverantwortlichen und -betroffenen gegenüber den Evaluatorinnen und Evaluatoren zum Ausdruck gebracht werden. Den Evaluatorinnen und Evaluatoren kommt die Verantwortung zu, die Evaluation in einer Art und Weise zu konzipieren und umzusetzen, dass es ihnen gelingt, ihre Unabhängigkeit zu wahren. Der vorliegende Praxisbericht stellt Möglichkeiten dar, wie die konkrete Durchführung einer Evaluation vor unerwünschter Einflussnahme geschützt werden kann. Eine Analyse von Fachliteratur und Evaluationsstandards wird ergänzt durch die Expertise erfahrener Evaluatoren. Auf dieser Basis werden Instrumente und Verfahrensschritte definiert und in der Praxis angewendet. Die Reflexion der Anwendung mündet in Handlungsempfehlungen für die künftige Praxis.

Steiner, Peter (2011): Eine vergleichende Analyse von ausgewählten Evaluationssynthesen im Bereich der Volksschule

Abstract

Erste Evaluationsstellen für externe Schulevaluation haben in den letzten Jahren damit begonnen, die Daten der schulspezifischen Berichte in einem bestimmten Rhythmus zusammenzufassen und in Form von Evaluationssynthesen darzustellen. Vergleichbare Evaluationssynthesen, d.h. Berichte mit aggregierten Daten aus externen Schulevaluationen, liegen aus den Kantonen Aargau, Graubünden, Luzern, Thurgau, und Zürich vor. Diese Berichte plus die Evaluationssynthese aus dem Bundesland Hessen bilden die Grundlage für die vorliegende Studie mit folgenden Fragestellungen: (1) Welches sind die Merkmale von ausgewählten Evaluationssynthesen im Bereich der Volksschule? (2) Worauf ist bei der Erarbeitung von Evaluationssynthesen in der Volksschule zu achten? (3) Wie müssen zukünftige Evaluationssynthesen (sog. Monitoringberichte) im Kanton Aargau konzipiert, gestaltet und erarbeitet werden, damit sie für den Auftraggeber nützlich sind?

Im theoretischen Teil wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert eine Evaluationssynthese im Kontext neuer Steuerungsmodelle im Bildungswesen hat. Im Anschluss daran werden sechs Evaluationssynthesen untersucht und einer vergleichenden Analyse unterzogen. Auf der Basis der theoretischen Grundlagen und der Analyse werden in Bezug zu den SEVAL-Standards allgemeine Merkmale von guten Evaluationssynthesen im Volksschulbereich erarbeitet und Ansatzpunkte für die Optimierung des sog. Monitoringberichtes im Kanton Aargau dargestellt.

Die Ergebnisse der meisten der untersuchten Evaluationssynthesen werden von den Bildungsverwaltungen als Entscheidungsgrundlagen zur Systemsteuerung genutzt. Trotzdem sind in einzelnen Kantonen und im Bundesland Hessen Fragen in der Planung, Durchführung und Darstellung der Evaluationssynthesen noch ungeklärt. Ebenso besteht Unklarheit über die Ziele, die mit den Evaluationssynthesen angestrebt werden. Es ist zudem den Beteiligten und Betroffenen teilweise unklar, wie die Ergebnisse genutzt werden können und sollen. Basierend auf diesen Erkenntnissen werden acht Merkmale von guten Evaluationssynthesen im Volksschulbereich präsentiert und sieben konkrete Ansatzpunkte für Optimierungen des sog. Monitoringberichtes im Kanton Aargau dargestellt. Die untersuchten Evaluationssynthesen im Volksschulbereich sind mehrheitlich Pilotprodukte, die (noch) nicht in eine Strategie des kantonalen Bildungsmonitorings eingebettet sind. Die riesigen Datenmengen, die mit der externen Schulevaluation gesammelt werden, könnten und sollten von der Evaluationsforschung und den Bildungsverwaltungen noch gezielter genutzt werden.

Furrer, Johannes und Vonarburg Karin (2011): Kriterien des Qualitätsmanagements und erfolgreicher Schulführung an den gemeindlichen Schulen im Kanton Zug.

Erarbeitung eines Referenzrahmens mit entsprechendem Selbstbeurteilungsinstrument sowie abgeleiteten Konsequenzen für die externe Schulevaluation im Kanton Zug

Abstract

Das Rahmenkonzept «Gute Schulen - Qualitätsmanagement an den gemeindlichen Schulen» bildet die Grundlage für den Aufbau eines strukturierten Qualitätsmanagements an den gemeindlichen Schulen im Kanton Zug. Aufgrund des Rahmenkonzepts wurde ein Selbstbeurteilungsinstrument entwickelt, das den Schulen ermöglichen soll, ihren Entwicklungsstand in der Umsetzung der Bereiche 'Schulführung' und 'Qualitäts-management' einzuschätzen und entsprechende Massnahmen aus diesen Erkenntnissen abzuleiten. Mit der Stärkung der Selbststeuerung der Zuger Schulen wurde auch die externe Schulevaluation als weiteres Element der Qualitätssicherung und -entwicklung seitens des Kantons eingesetzt. Im Hinblick auf die Generierung des grösstmöglichen Nutzens, den die Schulen aus den externen Evaluationen ziehen sollen, konnten Chancen und Risiken in der weiteren Umsetzung des Rahmenkonzepts aus Sicht bedeuten-der Stakeholder identifiziert und Anregungen für eine nützliche und faire Schulevaluation formuliert werden.

Folie, Verena (2011): Vorzeitige Lehrvertragsauflösungen. Ihre Ursachen und Konsequenzen

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit für den MAS Evaluation an der Universität beschäftigt sich mit der dualen Ausbildung und deren vorzeitige Lehrvertragsauflösungen im Speziellen. Im Zentrum der Arbeit steht eine Evaluation in Vorarlberg, dem westlichsten Bundesland Österreichs. Die Ergebnisse dieser Evaluation werden mit der gängigen Literatur zum dualen System und vorzeitigen Lehrvertragsauflösungen verglichen. Auch die Empfehlungen werden auf Basis der erhaltenen Ergebnisse und der aktuellen Literatur getroffen. Mit dem Zweck der Verbesserung und zukünftig der Senkung der Anzahl an vorzeitigen Lehrvertragsauflösungen wurde für die Dauer eines Jahres eine Vollerhebung von Lehrlingen und Betrieben durchgeführt, welche von einer vorzeitigen Lehrvertragsauflösung betroffen waren. Weiters wurde ein Teil dieser Lehrlinge zu einem zweiten Messzeitpunkt erneut befragt sowie eine Stichprobe von Personen, welche die Lehre regulär im Laufe des vergangenen Jahres abgeschlossen haben.

Die Hauptergebnisse der Evaluation sind folgende:

- Während der Dauer der Befragung (1 Jahr) wurden 715 Lehrverträge vorzeitig aufgelöst, betroffen waren vor allem Lehrlinge im Gastgewerbe und im Groß-/Einzelhandel
- Als Gründe dafür geben die Lehrlinge vor allem Aspekte des Arbeitsklimas an, die Ausbilder, dass der Lehrling das Interesse am Lehrberuf verloren hat. In den offenen Antworten wurde deutlich, dass der wahre Grund für Beide oft unklar ist.
- Die Selektion der Lehrlinge erfolgt bei den Betrieben nach klaren Abläufen. Lehrlinge wissen oftmals wenig über den Beruf oder den Betrieb, es werden wenige Möglichkeiten zur Lehrstellensuche genutzt und sie erfahren wenig Unterstützung durch ihr familiäres Umfeld.
- Die Grundbildung der Lehrlinge, die von einer vorzeitigen Lehrvertragsauflösung betroffen sind, weist große Unterschiede auf. Ein Unterschied zu Personen, welche die Lehre regulär abgeschlossen haben, konnte nicht festgestellt werden.
- Zum zweiten Messzeitpunkt machte ca. 1/3 der Personen dieselbe Lehre weiter oder schloss sie außerordentlich ab, wenige wechselten den Lehrberuf. Die Zufriedenheit liegt höher als bei der Auflösung, diese wurde rückblickend eher positiv bewertet.
- Im Zuge der Auflösung fand wenig Kontakt zwischen Lehrling und Betrieb, aber auch zu Personen und Institutionen außerhalb statt. Fast gibt die Hälfte der Lehrlinge an, dass die Auflösung vermeidbar gewesen wäre. Die Entscheidung zur Auflösung geht meist vom Lehrling aus und diese sehen auch positiv in die Zukunft. Ein Viertel der Betriebe will aufgrund dieser Auflösung keine oder weniger Lehrlinge ausbilden.

Ersten Empfehlungen zufolge soll der Kontakt und die Kommunikation innerhalb der Ausbildung, aber auch nach Außen verbessert werden. Schon vor Antritt der Lehrstellen sollen sich die Jugendlichen über den Beruf und den Betrieb informieren. Schnuppertage sind für beide Seiten eine wichtige Investition. Schule sowie Familie können unterstützend wirken. Die Empfehlungen decken sich mit denen, die in anderen Studien gemacht werden.

Friedrich, Verena (2011): Worksite tobacco prevention: A large-scale longitudinal analysis of dissemination strategies and outcomes

Abstract

Objectives: This study analyses a) the changes in worksite tobacco prevention in the Canton of Zurich, Switzerland, between 2007 and 2009; b) the results of two dissemination strategies (monothematic vs comprehensive) that aim at the adoption of tobacco prevention measures by companies; and c) whether worksite tobacco prevention leads to desired health outcomes.

Methods: A longitudinal research design with control groups was used. Data on worksite tobacco prevention and health outcomes were gathered by means of a written questionnaire (baseline n = 1'627; follow-up n = 1'452); intervention data were taken from the intervention teams' databases. Data were analysed using descriptive statistics, non-parametric procedures and ordinal regression models.

Results: Tobacco prevention at worksites in the Canton of Zurich has slightly improved between 2007 and 2009. An advantage of one dissemination strategy over the other could not be observed. However, improvements in prevention measures were associated with improvements in health outcomes.

Conclusions: The results are discussed in light of methodological challenges that arise when researching dissemination of workplace health promotion.

Reuter, Harald (2011): Wirkungen von Krankenrückkehrgesprächen bei betrieblichen Fehlzeiten: Aktueller Forschungsstand sowie Ableitung von Empfehlungen für die Evaluation, Konzeption und Implementierung von Rückkehrgesprächen

Abstract

Hintergrund: Absenzen und verhältnisorientierte Gesundheitsförderungsmassnahmen sind die häufigsten Aktivitäten von Unternehmen im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung, zu denen auch die Durchführung von Krankenrückkehrgesprächen zählt. Betrachtet man die vorliegende Literatur zu Rückkehrgesprächen, fehlt es bisher an wissenschaftlich fundierten Untersuchungen.

Zielsetzungen: Aktualisierung des Forschungsstands zu Rückkehrgesprächen, Beschreibung alternativer Instrumente und Ableitung von Empfehlungen für die Evaluation von Rückkehrgesprächen.

Methode: Literaturrecherche mit anschliessender Zusammenfassung der zur Beantwortung der Fragestellungen relevanten Literatur. Formulierung von Empfehlungen für die Konzeption, Implementierung und Evaluation von Rückkehrgesprächen.

Resultate: Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich beim Rückkehrgespräch um ein problematisches Instrument mit einem ambivalenten Charakter handelt. Wenn sich die Möglichkeit bietet, sollten andere Instrumente zum Einsatz kommen, die besser auf die spezifischen Zielsetzungen zugeschnitten sind.

Schlussfolgerungen: Aufbauend auf den Resultaten zu den Rückkehrgesprächen und Bewertungen vorliegender empirischer Studien werden Empfehlungen für die zukünftige Evaluation von Rückkehrgesprächen formuliert.

Feller, Sabine (2009): Nutzung arbeitsplatzbasierter Assessments in der ärztlichen Aus- und Weiterbildung. Eine Literaturübersicht zur Identifikation hinderlicher und förderlicher Faktoren

Abstract

Hintergrund. Sich verändernde Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen und die Sorge um die Qualität der ärztlichen Betreuung führen vielerorts zu ergebnisorientierten, kompetenzbasierten Curricula in der medizinischen Aus- und Weiterbildung. Die ärztliche Kompetenz soll am Arbeitsplatz beurteilt, die Entwicklung der ärztlichen Kompetenz soll dokumentiert und die Assistenzärztinnen sollen zu der gezeigten Leistung jeweils nützliches Feedback von ihren Weiterbildnerinnen erhalten, um die fachliche Weiterentwicklung zu ermöglichen. Arbeitsplatzbasierte Assessments stellen eine Möglichkeit dar, diese drei Absichten zu realisieren.

Fragestellung. Wie ist die Nützlichkeit arbeitsplatzbasierter Assessments zu beurteilen? Über welche Nutzung wird berichtet? Welche Faktoren beeinflussen die Nutzung? Finden sich Hinweise für eine erfolgreiche Implementierung? Welchen Beitrag kann eine formative Evaluation zur Verbesserung der Nutzung leisten?

Methode. Die Literatur zu arbeitsplatzbasierten Assessments in der ärztlichen Aus- und Weiterbildung und zu ergebnisorientierten, kompetenzbasierten Curricula wurde geprüft im Hinblick auf Aussagen zur Nützlichkeit und Nutzung sowie im Hinblick auf Faktoren, welche die Nutzung beeinflussen.

Resultate. Trotz nachgewiesener Nützlichkeit wird zumeist über eine unbefriedigende Nutzung berichtet. Als wichtigste hindernde und fördernde Faktoren finden sich fehlende Erfahrung und Schulung des Lehrkörpers, mangelnde Ressourcen, der Rollenkonflikt Lehrerin versus Examinatorin, die fehlende Offenheit der Assistenzärztin für negatives Feedback, Partizipation der Beteiligten sowie klar kommunizierte Zuständigkeiten und Rollendefinitionen.

Schlussfolgerungen. Eine befriedigende Nutzung arbeitsplatzbasierter Assessments setzt voraus, dass die genannten Faktoren fehlen resp. gegeben sind. Mit einer formativen Evaluation sollte deshalb geprüft werden, ob die Voraussetzungen für befriedigende Nutzung erfüllt sind. Erst wenn dies sicher gestellt ist, kann geprüft werden, ob die mit den Curriculumsreformen angestrebte Optimierung der ärztlichen Weiterbildung erfolgt.

Handel, Elisabeth (2009) Aufbau von Evaluationsvermögen in Gesundheitsorganisationen. Beitrag zur Entwicklung bei Programmen und Projekten in Pflege- und Behandlungssettings

Abstract

Ausgangslage. Aufgrund gesundheitspolitischer Veränderungen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Systemwechsel in der Finanzierung von Spitalleistungen, sieht sich das Spitalmanagement und damit auch der Pflege- und der ärztliche Dienst herausgefordert, Programme und Projekte zur Erhaltung und Optimierung der Pflege- und Behandlungsqualität zu entwickeln und zu evaluieren. Die Probleme und Fragen der Evaluierung dieser Programme und Projekte in diesem Kontext sind bis anhin unbefriedigend gelöst. So mangelt es dem verantwortlichen Management an einer methodischen Orientierung, wie es diesen Anforderungen begegnen soll, sowie an systematisch aufgebauter Evaluationskompetenz in den verschiedenen Bereichen der Pflege- und Behandlungssettings. Im Mittelpunkt dieser Literaturarbeit steht die Fragestellung: Welche Besonderheiten von Pflege- und Behandlungssettings in Gesundheitsorganisationen müssen beim Aufbau von Evaluationsvermögen beachtet werden?

Methode. Die Literatur zum Aufbau von Evaluationsvermögen in Organisationen wurde im Hinblick auf fördernde Konzepte für das Pflege- und Behandlungssetting in Gesundheitsorganisationen geprüft. Insbesondere wurde in diesem Zusammenhang nach geeigneten und nützlichen Evaluationsansätzen, -methoden und Instrumenten gesucht.

Ergebnisse. Es konnte festgestellt werden, dass die Entwicklung und Evaluierung von Programmen und Projekten in Pflege- und Behandlungssettings einen einheitlichen konzeptuellen und methodischen Rahmen innerhalb der Organisation erfordern, wenn sie zum Erfolg führen sollen. Der spezifische organisationale Kontext in diesem Feld wie die Multiprofessionalität und das Krankenhaus als Expertenorganisation spielt bei diesen Vorhaben ebenfalls eine zentrale Rolle. In den letzten Jahren wurden im Fachgebiet Evaluation eine Anzahl wichtiger und nützlicher Modelle, Konzepte und Checklisten entwickelt, die sich eignen, den Aufbau von Evaluationsvermögen und Institutionalisierung von Evaluation zu unterstützen bzw. zu verbessern. Der Aufbau von Evaluationskompetenzen innerhalb des benannten Settings bedingt ferner ein spezifisches Wissen über geeignete Evaluationsansätze, -methoden und Instrumente, um angemessene Evaluationsdesigns zu erstellen und Evaluationen in einer nützlichen und sinnvollen Art und Weise in ihrem Praxisfeld durchzuführen. Der Bewertung des Kontextes und der beteiligten Personen wird für dieses Setting eine stärker werdende Bedeutung zugemessen. Prozessorientierte und partizipative Evaluationsansätze gewannen in den vergangenen Jahren daher auch in Pflege- und Behandlungssettings in Gesundheitsorganisationen immer mehr an Einfluss und Anerkennung.

Schlussfolgerungen. Um eine wirkungsvolle und nutzbringende Evaluationspraxis in Pflege- und Behandlungssettings aufzubauen, sollten Gesundheitsorganisationen beginnen, in ihr eigenes Evaluationsvermögen zu investieren und zwar in der gleichen Weise, wie sie in andere Managementfunktionen investieren. In diesem Sinne ist der systematische Aufbau von Evaluationsvermögen den Verantwortlichen im genannten Setting zu empfehlen – vorausgesetzt, dass in die professionelle Entwicklung (evaluierungsspezifisches Fachwissen/Fertigkeiten; Leiten von Evaluationsprojekten) investiert wird. Die notwendigen strukturellen und organisationalen Rahmenbedingungen wie Ressourcen und Support müssen vom verantwortlichen Management bereitgestellt werden. Der spezifische organisationale Kontext in solchen Settings (Multiprofessionalität, Eigenart der Expertenorganisation) verlangt zudem bei diesen Vorhaben besondere Beachtung. Weiterführende Forschung zu diesem Gegenstand ist angezeigt.

Romano, Isabelle (2009): Herausforderungen und Empfehlungen zur Gestaltung von Evaluation von critical incident reporting systems (CIRS) in Kliniken des schweizerischen Gesundheitswesens

Besonderheiten des Evaluationsgegenstandes, die bei der Konzeption und Durchführung von Evaluationen zu berücksichtigen sind.

Abstract

Die Studie richtet sich an ein wissenschaftlich interessiertes Publikum im Gesundheitswesen und vermittelt anwendungsorientierte Richtlinien und Empfehlungen für die Evaluation von critical incident reporting systems (CIRS) Programmen. Seit Einführung der Qualitätssicherung im Schweizerischen Krankenversicherungsgesetz (KVG), Art. 58.3, wurden die Kliniken verpflichtet CIRS-Programme einzuführen. Seither haben gemäss aktuell durchgeführter Studie der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH, gut zwei Drittel der befragten Kliniken ein Fehlermeldesystem eingeführt. Die Arbeit identifiziert relevante Merkmale von CIRS-Programmen, zeigt die Wirkzusammenhänge bei der Implementierung auf und gibt Hinweise für eine systematische Evaluation. Die Komplexität und Besonderheiten für die Evaluation von CIRS-Programmen werden mit einem Vergleich zu einer Kursevaluation deutlich gemacht. Diese Analysen münden in fünf kommentierte Empfehlungen für die Gestaltung einer Evaluation von CIRS-Programmen.

Russi, Andrea (2009): Anforderungen an Datenerhebungen mittels interviewnaher Methodik bei Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung im Rahmen der externen Schulevaluation

Abstract

Schülerinnen und Schüler mit eingeschränkter Aufnahme- und Ausdrucksfähigkeit sind im Rahmen der externen Evaluation von Sonderschulen für die Datenerhebung eine wichtige Anspruchsgruppe. Die wissenschaftliche Literatur unterstützt dies und weist dezidiert auf einen professionellen Einsatz von interviewnahen Datenerhebungsmethoden sowie die hohen Anforderungen an die Evaluierenden hin. Hervorzuheben sind die gezielte und präzise Planung des Befragungssettings, die auf die Stakeholder abgestimmte Verwendung von Hilfsmitteln sowie die kommunikativen und interpersonellen Fähigkeiten der Evaluatorinnen und Evaluatoren. Gelingt es, mit den Datengebenden eine gemeinsame Sprache zu finden, können für die Schulen nutzbare Ergebnisse generiert werden.